

Rotweine. Güter. Kartoffeln.
Wein. 9. März. (Halle). Rotweine. per 100 M. ...
Rotweine. 9. März. (Halle). Rotweine. per 100 M. ...
Kartoffeln. 9. März. (Halle). Kartoffeln. per 100 M. ...

Wein.
 9. März. (Halle). Rotweine. per 100 M. ...
 10. März. (Halle). Rotweine. per 100 M. ...

Metalle.
 9. März. (Halle). Metalle. per 100 M. ...
 10. März. (Halle). Metalle. per 100 M. ...

Geld.
 9. März. (Halle). Geld. per 100 M. ...
 10. März. (Halle). Geld. per 100 M. ...

Wanweisse und Wolle.
 9. März. (Halle). Wanweisse und Wolle. per 100 M. ...

Familien-Nachricht.
 9. März. (Halle). Familien-Nachricht. per 100 M. ...

Commodities.
 9. März. (Halle). Commodities. per 100 M. ...
 10. März. (Halle). Commodities. per 100 M. ...

Industrie-Aktien.
 9. März. (Halle). Industrie-Aktien. per 100 M. ...
 10. März. (Halle). Industrie-Aktien. per 100 M. ...

Distants.
 9. März. (Halle). Distants. per 100 M. ...
 10. März. (Halle). Distants. per 100 M. ...

Commodities

Getraide (Weizen)	4 1/2	100,00
Getraide (Roggen)	4 1/4	100,00
Getraide (Haar)	4 1/4	100,00
Getraide (Gerste)	4 1/4	100,00
Getraide (Mais)	4 1/4	100,00

Industrie-Aktien

Bank für Sozialwesen	4 1/2	100,00
Bank für Sozialwesen	4 1/4	100,00
Bank für Sozialwesen	4 1/4	100,00
Bank für Sozialwesen	4 1/4	100,00
Bank für Sozialwesen	4 1/4	100,00

Distants

Distants (Halle)	4 1/2	100,00
Distants (Halle)	4 1/4	100,00
Distants (Halle)	4 1/4	100,00
Distants (Halle)	4 1/4	100,00

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Reichsbank	4 1/2	100,00
Reichsbank	4 1/4	100,00
Reichsbank	4 1/4	100,00
Reichsbank	4 1/4	100,00

Geld.

100 M. 9. März	4 1/2	100,00
100 M. 10. März	4 1/4	100,00

Metalle.

Metalle 9. März	4 1/2	100,00
Metalle 10. März	4 1/4	100,00

Wanweisse und Wolle.

Wanweisse 9. März	4 1/2	100,00
Wanweisse 10. März	4 1/4	100,00

Commodities.

Commodities 9. März	4 1/2	100,00
Commodities 10. März	4 1/4	100,00

Distants.

Distants 9. März	4 1/2	100,00
Distants 10. März	4 1/4	100,00

Bekanntmachung.
 In Betreff des am 26. und 27. d. Mts. auf dem hiesigen Marktplatz
 stattfindenden Viehs- und Krammarkts wird für die beteiligten Gewerbetreibenden
 bekannt gegeben:
 Die Verlosung bzw. Anweisung der Plätze für Karoufelle, Schaubuden,
 Schiebuden, Stoffbuden, Kaffeebuden, Schmalzwarenstände, Conditor- und
 Schnitzwarenstände erfolgt am
Freitag den 24. März,
 um 9 Uhr ab auf dem Marktplatz, der anderen Handelsseite am
Mittwoch den 25. März,
 um 9 Uhr ab auf dem Marktplatz.
 Die Ausgabe sämtlicher polizeilicher Erlaubnisheine erfolgt am
24. und 25. März
 von früh 8 Uhr ab auf dem Marktplatz.
 Zum Empfang der Erlaubnisheine sind die Gewerbe- und Anmelde-Bekundungen
 resp. Gewerbeurteile mitzubringen und vorzulegen.
 Halle a. S., den 4. März 1896. Die Polizei-Verwaltung.

Auskünfte
 über Geschäfts- u. Privatverhältnisse
 erteilt kostenlos und discret auf
 alle Plätze der Welt
Beyrich & Meyer,
 Internationales Auskunfts-Bureau.
 Halle a. S., Leipzig, Str. 101. Fernspr. 625.
 Eine der schönsten Wohnungen in
 Verengerde-Mieserode (Güter-
 parken 6) ist wegen Todesfall baldigst
 für 4500 Mk. zu verkaufen. Die neu
 und luxuriös umgebte Villa hat 12
 bezugsbare Räume, mehrere Kammern groß,
 Keller, Wasserleitung etc. Gerüstete Aus-
 sicht auf Schloss und Gartenhaus. Aus-
 sichten, Silber und Eisen verfertigt
 Dr. Dieck, Ritzgut Josephen bei
 Wierberg. (3138)
 Anzeigebest. habe bedenkliche ich mein
 altenmütter. Wanweisse, Kanfver-
 kaufe u. Leihverträge. Kanfver-
 neubau Hause in besser Lage sofort
 per 1. April zu verkaufen. Zur An-
 schaffung sind 25,000 Mk. erforderlich.
 Creißli. (3138)

Zur Saat
 gut gereinigt u. trient, offeriren
 Nothen Schlaufedter Sommerweizen,
 steif im Stroh, volles Korn, fällt nicht aus, zu Nr. 190,00,
 Hannu-Gerste, sehr schön, zu Nr. 190,00,
 Wilton-Hafer, steif im Stroh, lagert daher nicht leicht, voll im
 Korn, zu Nr. 160,00 per 1000 Kg.
 Die Weisse verkaufen sich ab hier gegen vorherige Einzahlung des Betrags
 oder nachnahme. Siehe für ausgaben es erfolgt bezahlend in neuen Dreiführen,
 die zum Gebührenten berechnet werden. Broben auf Wunsch zu Diensten.
Zuckerfabrik Körbisdorf,
 bei Wierberg.

Ringholz-Verkauf
 in dem Forstrevier Burgscheidungen (Kreis Querfurt) am Wittwo h, den
 15. d. Mts. Zusammenkunft Vorm. 9 Uhr am Forstort Gabn
 Forstort Gabn (Weg und Getreidelieb): 187 Eichen = 153 fm, 2 Nohb-
 buchen = 0,79 fm, 6 Weißbuchen = 0,85 fm, 10 Birken = 2,7 fm, 2 Linden = 0,26 fm,
 Eiche 13 = 15 Eichen = 13,5 fm, 4 Birken = 0,57 fm.
 Eiche 13 = 15 Eichen = 13,5 fm, 4 Birken = 0,57 fm.
 Eiche 13 = 15 Eichen = 13,5 fm, 4 Birken = 0,57 fm.
 Eiche 13 = 15 Eichen = 13,5 fm, 4 Birken = 0,57 fm.
 Eiche 13 = 15 Eichen = 13,5 fm, 4 Birken = 0,57 fm.

Die Buchdruckerei Otto Thiele
 Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87
 empfiehlt sich zur elegantesten und schnellsten Herstellung aller kaufmännischen Drucksachen wie Mittheilungen, Briefbogen, Couverts, Preislisten u. s. w.
 u. s. w. u. s. w.
 bei billigsten Preisen.
 Muster und Preise stehen jederzeit franco zu Diensten.
 Notationsbuch und Betrag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87.

Die Buchdruckerei Otto Thiele
 Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87
 empfiehlt sich zur Anfertigung von Massen aufagen (Rotationsdruck) für Prospekte, Preislisten, Broschüren u. s. w. bei ausserst billigen Preisen.
 Preislisten werden umgehend erledigt.
 Mit 1 Beilage.

Harzer Riesenhafer,
 400 M über dem Meeresspiegel, aus bestem Saatgut gezogen, empfiehlt sich sehr ertragreich (2764) Domaine Karlboden b. Wörlitz (Saar).
Offener Kutschwagen,
 sehr gut erhalten, verkauft billig. Ertheil. Wagenbesitzer. 70.

Perücken
 für Damen u. Herren, fertig gewaschen nach eigenem Modells-Verfahren, präparirt mit goldenen und silbernen Metallern.
Herm. Petsch, Leipzigerstr. 27, am Leipzigerthor.



[Nachdruck verboten.]

Um eine Fürſtenkrone.

Roman von Reinhold Drtmann.

19]

„Ich würde nichts Erſchreckendes in dieſem Gedanken finden, Herr Juſtizrath,“ unterbrach ihn Hertha mit großer Entſchiedenheit. „Und ich meine außerdem, daß unsere perſönlichen Wünſche in einer Frage, die allein nach Recht und Billigkeit entſchieden werden darf, überhaupt nicht in Betracht kommen können.“

„Das iſt ein Umſtand, der Ihrem Empfinden die höchſte Ehre macht: aber die Anſprüche der Gräfin Rafaella ſind natürlich auch von dieſem Standpunkte aus entſchieden zurückzuweiſen. Sie hat, wie ich aus innerſter Ueberzeugung wiederholen kann, keine Ausſicht, ihren Prozeß zu gewinnen, und ſie war von ihrem Anwalt ſicherlich ſehr ſchlecht berathen, als ſie durch denſelben einen großmüthigen Abfindungsantrag Seiner Durchlaucht des Fürſten rundweg ablehnen ließ. Doktor Mohrungen, ihr Anwalt, gilt zwar ſonſt für einen ausgezeichneten Juristen, aber in dieſem Falle —“

Wie ein Erſchrecken war es über Hertha's Züge gegangen, als er den Namen nannte. „Mohrungen, ſagten Sie, Herr Juſtizrath?“ „Doktor Hermann Mohrungen?“ „Allerdings! Sollten Sie bereits Gelegenheit gehabt haben, von dem Herrn zu hören?“

Die junge Gräfin war ſtützig erröthet; aber ſie ſchüttelte mit Entſchiedenheit den Kopf. „Es iſt doch wohl nur ein zufälliges Zusammentreffen oder eine Verwechslung geweſen,“ erwiderte ſie haſtig. „Aber ich ſiel Ihnen in die Rede — Sie wollten anſcheinend doch noch etwas Weiteres über ihn hinzufügen.“

„D, nichts Beſonderes!“ meinte der Juſtizrath, der doch ein wenig ſtugig geworden ſchien und ſich offenbar jetzt etwas mehr Zurückhaltung auferlegte. „Ich wollte nur ſagen, daß der Herr Kollege, dem man ſonſt beſondere Vorſicht nachrühmt, in dieſem Fall allem Anſchein nach von ſeinem Temperament oder von irgend einem andern Einfluß, hiñſichtlich deſſen ich keine beſtimmte Vermuthung haben kann, zu einer gewiſſen Ueber-eileung hingeriſſen worden iſt. Seine Klageſchrift iſt mit ihrer ſchwungvollen und geiſtreichen Begründung zwar an und für ſich ein kleines Meiſterwerk; aber ſie geht von völlig haltloſen Vorausſetzungen aus und macht es mir inſolgedehſen nicht allzuſchwer, meinen ſonſt recht gefährlichen Gegner zu widerlegen. Er kämpft diesmal für eine hoffnungsloſe Sache, und er iſt, wie mich dünkt, inzwischen bereits ſelber zur Erkenntniß davon gekommen, denn er würde dem Fürſten ſonſt ſchwerlich eine ſo naive Zumuthung gemacht haben, wie die, welche in ſeinem geſtern an mich gelangten Briefe enthalten iſt.“

„Eine Zumuthung?“ fragte Hertha in ſichtlicher Spannung. „Und welche?“

„Ich hatte mich in der ausführlichen Beantwortung ſeiner Klageſchrift und in dem einzigen Verhandlungstermin, welcher bis jetzt in der Angelegenheit ſtattgefunden hat, mit gutem Recht auf verſchiedene frühere Vorkommniſſe in dem Hauſe Hohenſtein, ſo wie ſie mir aus dem Familienarchiv bekannt geworden waren, berufen. Nun wendet er ſich zu meiner grenzenloſen Ueber-raſchung an mich mit einem Appell an das Gerechtigkeitsgefühl des Fürſten und mit dem Verlangen, daß das Familienarchiv auf Schloß Hohenſtein auch ihm zugänglich gemacht werde, damit er im Stande ſei, das von mir beigebrachte Material mit den dokumentariſchen Quellen zu vergleichen. Sie werden zugeben, daß man ſich in einer ſehr üblen Lage befinden muß, wenn man ſich bis zu einem ſolchen Anſinnen verſteigen kann.“

„Aber ich finde den Wunſch des Herrn vollkommen begreiflich. Es iſt ſein gutes Recht, ſich durch eigene Prüfung von der Richtigkeit Ihrer Angaben zu überzeugen.“

Der Juſtizrath lächelte überlegen. „Wenn es ſich um eine wiſſenſchaftliche Streitfrage, oder um eine bloße Meinungsverſchiedenheit handeln würde — viel-

leicht! In einem Prozeß aber, und noch dazu in einem Prozeß bei welchem es nicht nur Millionen, ſondern auch zugleich die wichtigſten Lebensinteressen eines ganzen Geſchlechts zu wahren gilt, kann von Zugewandniſſen ſolcher Art natürlich ganz und gar nicht die Rede ſein.“

„Sie würden dem Fürſten alſo rathen, das Geſuch abzulehnen?“

„Unbedingt, gnädigſte Komteſſe! Mit welcher Bezeichnung müßte man wohl im Kriege diejenige Partei belegen, welche dem Gegner mittheilte, wo ſie am leichtesten angreifbar und am wenigſten widerſtandsfähig iſt?“

„Alſo fürchten Sie doch, daß Doktor Mohrungen in unſerem Familienarchiv Entdeckungen machen könnte, die darnach ange-than ſind, ihm zum Siege zu verhelfen?“

„Das will ich nicht geſagt haben. Aber ſchon die Möglichkeit, daß er einen geringfügigen Vorthell über uns davontragen könnte, muß ein Grund ſein, ihm den Zugang zu jenen Aufzeichnungen und Urkunden auf das Beſtimmteſte zu verweigern.“

„Ich bedauere, Herr Juſtizrath, daß ich darin nicht Ihrer Anſicht ſein kann,“ ſagte Hertha. „Was mein Vater ſiets unbedenklich jedem Forſcher und Gelehrten geſtattet hat, das ſoll dem Manne, der die Rechte einer Wittwe und einer Waife vertheidigen will, gewiß nicht verwehrt ſein.“

Der Juſtizrath lächelte. „Ich glaube wohl, Komteſſe, daß es für ihr aristo-kra-tiſches Empfinden etwas Peinliches und Ver-legendes hat, in den Augen eines Feindes als ungroßmüthig zu erſcheinen. Aber der Kampf ums Dajein wird heute ganz all-gemein ſo erbittert und ſo rüchichtslos geführt, daß der Groß-müthige und Ritterliche darin von vornherein zum Untergange beſtimmt iſt.“

„Sie mögen Recht haben, aber beſſer untergehen, als den edlen Sinn verleugnen,“ ſagte Hertha mit ſchöner Begeiſterung. „Haben Sie den Fürſten von dem Wunſche des Doktors Mohrungen bereits in Kenntniß geſetzt?“

„Ich empfang den Brief meines Herrn Kollegen faſt un-mittelbar vor meiner Abreiſe nach Hohenſtein, und ich hatte darum nicht mehr Gelegenheit, Seiner Durchlaucht Mittheilung zu machen.“

„Nun wohl, ſo ſchreiben Sie dem Anwalt der Gräfin auf meine Verantwortung hin, daß ihm das Archiv von Schloß Hohenſtein jederzeit offen ſtehen würde.“

Der Juſtizrath, der ſonſt ein Muſter von Gelaffenheit war, vermochte dieſer beſtimmten Beſtung gegenüber ſein Erſtaunen und ſeinen Unwillen nicht ganz zu verbergen.

„Das kann Ihr Ernſt nicht ſein, Komteſſe,“ proteſtirte er. „Ich würde mich außer Stande ſehen, irgend welche Ver-antwortung für die möglichen Folgen eines ſolchen Zugewandniſſes zu übernehmen.“

„Ich ſagte Ihnen ja ſchon, daß dieſe Verantwortung allein auf mich fallen mag. Ich habe eine beſſere Meinung von meinem Vetter, als Sie, Herr Juſtizrath.“

„D, ich möchte doch bitten! Die Deutung, welche Sie meinen Worten geben, iſt nicht ſehr ſchmeichelhaft für mich, und ſie beruht zugleich auf einem Mißverſtändniß. Ich wiederhole, daß ich die Ablehnung jenes Geſuches für ein einfaches Gebot der Klugheit, ja, für eine Pflicht der Selbſterhaltung anſehe.“

„Fürſt Benzel Hohenſtein aber wünſcht ſicherlich ebenſo wenig als ich, durch ſolche Vertheidigungsmittel einen Prozeß zu gewinnen. Sie dürfen ſeiner nachträglichen Zuſtimmung unbedingte gewiß ſein, wenn Sie meinem Wunſche entſprechen. Ich ſelbſt werde ihm davon keine Mittheilung machen.“

Der Juſtizrath bereute ohne Zweifel nicht wenig, ihr von dem Briefe ſeines Gegners geſprochen zu haben, und was er während dieſer Augenblicke in der Stille ſeines Herzens über den thörichten Eigenſinn der Weiber dachte, wäre zu lautem Ausdruck wohl kaum geeignet geweſen. Aber er gab es ange-

nichts ihrer bestimmten Willensäußerung auf, der Komtesse noch länger zu widersprechen. Mit einer stummen Verbeugung schloß er das Gespräch über diesen Gegenstand ab und beurlaubte sich von der jungen Schloßherrin, um zu dem eigentlichen Zweck seiner Anwesenheit zu gelangen und seinerseits in dem Archiv nach gewissen wichtigen Dokumenten zu forschen.

An den Doktor Mohrungen schrieb er trotz Herthas ausdrücklichem Befehl vorläufig weder in zustimmendem noch in ablehnendem Sinne, denn er hoffte mit voller Zuversicht darauf, daß der Fürst die wenig lebensklugen Absichten seiner allzu großmüthigen Braut nicht theilen würde. Seine Ueberraschung war sehr groß und zugleich nicht von der angenehmsten Art, als er zwei Tage später in seinem Bureau ein Telegramm des Fürsten empfing des Inhalts, daß dem Anwalt der gegnerischen Partei die Benutzung des Hohensteinschen Archivs in Gegenwart eines höheren Beamten der fürstlichen Verwaltung zu gestatten sei. Jedem Anderen seiner Klienten würde der Justizrath unter diesen Umständen wahrscheinlich sein Mandat zurückgegeben haben; hier aber zog er es doch vor, seinen Ingrimm hinunter zu schlucken und sich stillschweigend zu fügen, denn einen Millionenprozeß befeuerte auch ihm der Himmel nicht alle Tage, und er hätte es sich selber nimmermehr verziehen, wenn er um seiner verlegten Eitelkeit willen die volle Ausnützung eines so guten Geschäftes verabsäumt hätte.

Dreizehntes Kapitel.

Die Schreiber in Doktor Mohrungen's Bureau wunderten sich jetzt nicht mehr, wenn die elegante, schwarzgekleidete Dame mit den feurigen Augen hinter dem dichten, dunklen Schleier unter geistlicher Vermeidung der festgesetzten Sprechstunden im Vorzimmer des Rechtsanwalts erschien. Sie wußten nun ja längst, wer sie sei, und sie wußten nun auch, daß die Gräfin Rasfaella Hohenstein jederzeit darauf rechnen konnte von Mohrungen empfangen zu werden. Aus den Akten, die durch ihre Hände gingen, hatten sie erfahren, daß es sich um einen Prozeß von außerordentlicher Tragweite handle; aber wenn sie ganz sicher waren, weder von dem Rechtsanwalt noch von dem Bureauvorsteher gehört zu werden, flüsternten sie einander wohl mit viel-sagen dem Geberdenpiel zu, daß bei dem großen Interesse des Doktors für diese Sache doch noch etwas Anderes im Spiel sein müsse, als juristischer Ehrgeiz oder die Aussicht auf eine Gehührensrechnung von schwindelnder Höhe.

Die Besprechungen im Privatzimmer des Rechtsanwalts währten nach ihrer Auffassung jedesmal gar zu lange, und Einer von ihnen, der in der Nähe der Gräfin wohnte, hatte den Doktor Mohrungen schon wiederholt zu abendlicher Stunde in das Haus eintreten sehen, dessen erstes Stockwerk sie inne hatte.

Es galt also sicher, daß sich gewisse Beziehungen zwischen den Beiden angeknüpft hatten, und auch einige merkliche Veränderungen in dem Benehmen des Doktors wurden von seinen Untergebenen stillschweigend auf die Rechnung des Umstandes geschrieben, daß er von Amors Pfeilen getroffen sei.

Nie zuvor hatte man an dem immer gleichmäßig ruhigen Manne eine Launenhaftigkeit und Reizbarkeit wahrgenommen, wie er sie jetzt häufig an den Tag legte, nie zuvor hatte sein Bureauvorsteher Gelegenheit gehabt, ihn auf kleine Versehen und Irrthümer aufmerksam zu machen, wie es neuerdings gar nicht selten geschah.

In der That stand Mohrungen unter dem peinigen Einflusse einer Nervosität, die ihm bis dahin ganz unbekannt gewesen war.

Er versuchte anfänglich wohl, diesen Zustand der großen Arbeitslast zuzuschreiben, die auf seinen Schultern lag, aber das Bemühen sich selbst zu belügen, entsprach so wenig seinem innersten Wesen, daß er über die eigentliche Ursache seiner Niedergeschlagenheit und Mißstimmung nicht allzu lange im Zweifel bleiben konnte.

Er war in hohem Grade unzufrieden mit sich selber, und die Lage, in welcher er sich Rasfaella gegenüber befand, trug die Schuld daran.

Er hatte den bestridenden Zauber, der die Persönlichkeit dieser Frau umgab, ja schon bei ihrer ersten Begegnung deutlich genug an sich erfahren, und er hatte sich darum später mit aller seiner Willenskraft gewappnet, um ihm zu widerstehen. Aber sein Bemühen war nicht von dem gewünschten Erfolg gewesen, es hatte vielmehr lediglich dazu beigetragen, ihn aller Unbefangenheit zu berauben und ihn in einen höchst unerfreulichen Zwiespalt mit sich selber zu bringen. Es half ihm wenig, wenn er sich in ihrer Abwesenheit hundertmal wiederholte, daß es gewiß nicht Liebe sei, was er für Rasfaella empfinde, und daß er des-

halb schon um seiner Selbstachtung willen die thörichte Schwäche bekämpfen müsse, die er zu seiner Beschämung nur zu oft in ihrer Nähe fühle; es half ihm wenig, denn wenn er auch wirklich einmal eine Stunde lang geschäftlich ernsthaft und nüchtern mit ihr gesprochen hatte, ohne einen rascheren Pulsschlag seines Blutes zu fühlen, so genügte schließlich ein einseitiger Blick ihrer glänzenden heißberedten Augen, ein bedeutsames Beben ihrer weichen Stimme, oder ein leichter Druck ihrer Hand, um einen Blutstrom durch seinen Körper zu jagen und Empfindungen in ihm zu wecken, die von leidenschaftlichem Begehren wahrlich nicht mehr weit entfernt waren.

Daß er in solchen Augenblicken nicht etwa von verdoppelter Liebenswürdigkeit gegen die junge Wittwe, sondern viel eher kalt und unfreundlich war, konnte eine Frau von Rasfaella's Erfahrung nicht über die wahre Natur des Einflusses täuschen, den sie bereits über ihn gewonnen hatte, und ganz langsam, Schritt für Schritt mit kluger Mäßigung und geschicktester Benutzung der ihr verliehenen Machtmittel suchte sie diesen Einfluß zu beseitigen und zu verstärken.

Noch war es wie ein Kampf nicht wie ein Minneswerben zwischen ihnen, aber Rasfaella wußte, daß ihr eines Tages der Sieg in diesem Kampfe zufallen würde, und sie hütete sich wohl, den sicheren Erfolg durch ein allzu rasches oder allzu stürmisches Vorgehen auf das Spiel zu setzen.

Sie sprachen sie von etwas Anderem, als von ihrem Prozeß oder Dingen, die damit im Zusammenhang standen; aber es geschah sehr häufig, daß eine Frage, die Mohrungen im Gespräch mit jeder Anderen gewiß innerhalb weniger Minuten erledigt haben würde, den Gegenstand einer stundenlangen Unterhaltung zwischen ihnen bildete, und daß der junge Anwalt seine geübte Klientin zuweilen geradezu herausforderte, bereits Gesagtes mit anderen Worten immer von Neuem zu wiederholen, ohne daß er einen anderen Zweck dabei verfolgen konnte, als den, dem Wohlklang ihrer schönen Stimme um so viel länger lauschen zu dürfen.

Anfänglich hatte Mohrungen noch mitunter den Schatten des erschoffenen Grafen wie einen Schild oder eine trennende Schranke vor sich aufgerichtet, wenn er das Aufsteigen jenes heißen Begehrens fühlte, das er selbst als eine thörichte Schwäche verdammt. Ganz unvermittelt oft und ohne jeden Uebergang hatte er dann den Namen ihres verstorbenen Vaters in sein Gespräch mit Rasfaella gemischt und die junge Wittwe, die seine Absicht hier wie in jedem andern Fall müßelos durchschaute, war klug genug gewesen, ihm alsdann nur die leidvolle Miene der untröstlich Trauernden zu zeigen. Aber immer seltener im weiteren Fortgang ihres Verkehrs hatte der Doktor sich dieses verzweifelten Mittels bedient. Der Ausdruck des Rummers, den er damit unfehlbar auf ihrem Antlitze hervorrief, erhöhte ja nur den behörenden Reiz ihrer eigenartigen Schönheit, und die Empfindung, daß jenem Todten vielleicht in Wahrheit noch immer der beste Theil ihres Herzens gehöre, verurlichte ihm zugleich ein schmerzliches Unbehagen, vor dem er sich bald um so stärker fürchtete, je weniger er den Muth hatte, ihm den Namen der Eifersucht zu geben.

Auch an diesem Juniabend erwartete Rasfaella den Besuch ihres Sachverwalters, und da sie allein war, hatte sie keine Ursache, die Ungeduld zu verbergen, mit welcher sie seinem Erscheinen entgegen sah. Während Mohrungen sonst von peinlichster Pünktlichkeit war, schien er sich heute zum ersten Male verspäten zu wollen, denn schon war eine Viertelstunde über die von ihm selbst bestimmte Zeit vergangen, und noch immer vermochte die Gräfin von ihrem Beobachtungsposten hinter dem Fenstervorhange seine wohlbekannte statliche Gestalt auf der abendlich dämmerigen Straße nicht zu erspähen. (Fortsetzung folgt.)

Abyssinien.*)

Gegenüber den mohammedanischen Staaten sind die christlichen in Afrika nur gering an Zahl. Wenn wir von der durch

*) Diese zeitgemäße Schilderung veröffentlichen wir mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien aus dem Werke „Afrika“. Eine allgemeine Landeskunde von Prof. Dr. Wih. Sievers. Der musterartigen Arbeit des rühmlichst bekannten Verfassers verdanken wir die erste zusammenfassende Darstellung unserer heutigen Kenntniss von der Erdbeschreibung und den staatlichen Einrichtungen des dunklen Erdtheils. Klare, gemeinverständliche und fesselnde Schreibweise und reicher, künstlerischer Bilderreichtum erhöhen den Werth des vorzüglichen Buches, das jeder Haus- und Familienbibliothek zur fast unentbehrlichen Zierde gereicht.

den Einfluß der Weißen gegründeten Republik Liberia und den beiden Burenrepubliken ableihen, giebt es nur zwei christliche Eingeborenensstaaten, nämlich Abessinien und Madagaskar.

Das abessinische Reich ist in der Gegenwart ausgehnter als seit langer Zeit und in einer starken Hand vereinigt, da das unter dem letzten Könige nur lose mit dem eigentlichen Abessinien verbundene Reich von Schoa und Kassa durch die Erhebung des Herrschers des letzteren, Menelik, zum Negus von Abessinien fester mit dem Hauptstamme des Reiches verknüpft worden ist. Die Grenze Abessiniens verläuft daher jetzt von dem kürzlich durch die Italiener besetzten Keren westlich von Massaua (16°) am Westabfalle des Tafellandes entlang über Matama am Atbara nach der Mündung des Jabus in den Blauen Nil und dann zum Nordende des Rudolf-Sees, bis zu welchem sich die Landschaft Kassa südwärts zu erstrecken scheint. Die Ostgrenze folgt vom Rudolf-See dem Ostabfalle des Tafellandes und dem Laufe des Hamawachflusses, bis sie westlich von Massaua wieder das Hochland von Keren erreicht. Dieses große Land hat ein Areal von etwa 333,000 qkm und 3 Millionen Einwohner. 1874 wurden die nördlichsten Landschaften, Bogos und Sabab, von den Ägyptern erobert, später aber den Mahdisten, dann den Italienern überlassen. Die Nordgrenze Abessiniens ist zur Zeit unsicher, da die Italiener den Tatalah oder wenigstens den Mareb als Südgrenze ihrer Besitzungen beanspruchen, worauf Menelik nicht eingehen will.

Das Reich Abessinien ist uralt und muß wohl als die älteste bis zur Jetztzeit dauernde Staatenbildung auf afrikanischem Boden betrachtet werden. Die Anfänge dieses Staates sind dunkel; wahrscheinlich war schon zur Zeit Christi ein politischer Zusammenhang mit Südarabien vorhanden, wie auch die Bewohner Abessiniens unzweifelhaft zunächst Semiten, Araber, waren. In noch höheres Alterthum, in die Zeit König Salamos, geht die Tradition zurück, und als der erste Gründer des Reiches wird sogar ein Sohn Hams, Kusch genannt, der sich in Arum, der ältesten Königsstadt westlich von Adua in Tigre, niedergelassen habe; nach seinem Sohne Aethiop soll das Land Aethiopen genannt worden sein. Auch die Königin von Saba wird von der Sage nach Abessinien verlegt und ihr Sohn, König Menelik oder David, für einen Sproß ihrer Verbindung mit dem Könige der Juden, Salomo, ausgegeben. In dieser Form ist aber wohl nur die Kunde von der früheren Zugehörigkeit Abessiniens zum gegenüberliegenden arabischen Festlande erhalten, die ja in der Beziehung der Abessinier zu den Semiten, Arabern, speziell himjaritischen Stämmen, geschichtlich ist. Wahrscheinlich hat schon vor Beginn unserer Zeitrechnung eine starke himjaritische Einwanderung in Abessinien stattgefunden; auch ist die Aehnlichkeit der noch jetzt als heilige Kirchenprache in Abessinien geltenden alten Mundart, des Geez, mit den himjaritischen Südarabiens sehr groß. Aus dem Geez ist aber der jetzige Dialekt von Tigre hervorgegangen, und dergleichen sind die Sprachen von Ambara und Schoa Tochter eines nicht bekannten Seitenzweiges des Geez.

Zweifelhaft ist die frühere Verbindung Abessiniens mit Ägypten. Nach Herodot sollen aus dem Heere des Königs Xammetich 240,000 Krieger zum Könige der Aethioper gezogen sein, der sie in seinem Lande ansiedelte, vielleicht ist aber unter Aethiopen in diesem Falle nicht Abessinien, sondern, das obere Nilland zu verstehen.

Angeblieh altägyptische Denkmäler in Abessinien haben sich als späteren, ägyptisch-griechischen Ursprungs erwiesen. Viel wahrscheinlicher sind alte Beziehungen zu dem jüdischen und griechischen Kulturkreis, aber man würde zu weit gehen, wenn man behaupten wollte, daß vor der Einführung des Christenthums das Judentum in Abessinien geherrscht habe. Immerhin giebt es noch jetzt viele Juden (Falaschas) in Abessinien, und das abessinische Christenthum besitzt manche jüdische Anklänge.

Das Christenthum ist in dem 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Abessinien eingeführt worden und zwar durch zwei gefangene junge Christen aus dem Abendlande, Frumentius und und Aedonius. Die abessinische christliche Kirche trat in Beziehung zu der koptischen Ägyptens, von deren in Kairo sitzendem Patriarch noch jetzt der Patriarch von Abessinien, der Abuna, seine Weihe empfängt. Auch griechischer Einfluß ging in den ersten Jahrhunderten der christlichen Ära vom damaligen Hauptstaden Adulis aus auf Abessinien über. Um diese Zeit und bis in diejenige der Römerherrschaft hinein hieß das abessinische Reich Arum oder das arumitische, nach der Hauptstadt; später und bis in die Neuzeit findet man häufig die Bezeichnung Habasch oder Habesch, ein Name, welcher dunkel ist.

Im Mittelalter begann der Islam seinen Einzug in Nordostafrika zu halten, drang immer stärker vor und umfluthete

endlich im 16. Jahrhundert ganz Abessinien. Seitdem ist die christliche Kirche des Landes abgeschlossen von anderen christlichen Ländern, hat sich jedoch, wenn auch in Erstarrung bis heute gehalten. Aber gerade zur Zeit der Bedrängung durch den Islam wurden Beziehungen zwischen den abessinischen Christen und der römisch-katholischen Kirche angeknüpft, denn das lange von den Abendländern gesuchte Reich des Presbiter Johannes wurde in Abessinien erkannt. Die Portugiesen gelangten auf ihren Indiensfahrten auch nach Abessinien, Jesuiten kamen ins Land, und 1626 trat der Herrscher mit seinem Hofe zur römischen Kirche über. Diese Wandlung dauerte jedoch nicht lange, denn schon nach sechs Jahren wurden die katholischen Priester verjagt, und seitdem ist die abessinische Kirche von fremden Einflüssen ziemlich unberührt geblieben.

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts stand ganz Abessinien unter dem Negus Negesti, dem König der Könige, welcher die einzelnen Provinzen durch Statthalter, Ras, verwalten ließ. Die Macht des Negus begann aber seitdem zu sinken, und 1831 zerfiel das Land in die drei Staaten Tigre, Ambara und Schoa, zu welchen in neuerer Zeit noch Gobjam und Kassa getreten sind. Bürgerkriege zerstörten das Gefüge des Reiches mehr und mehr, und im Süden verursachten die Einfälle der Galla fortwährend Schwierigkeiten. Erst 1853 vereinigte ein niedriger Beamter in Ambara, Namens Kafai, das ganze Reich wieder und setzte sich selbst unter dem Namen Theodoros I. auf den Thron. Leider entpuppte sich dieser Negus bald als Tyrann vom reinsten Wasser, und als er 1864-65 den englischen Konful und 155 Europäer gefangen gesetzt hatte, erklärten ihm die Engländer den Krieg, eroberten 1868 die Felsenfeste des Kaisers, Magdala, und stürzten damit seine Herrschaft. Nachdem er durch Selbstmord geendet, folgten lange Wirren, aus denen endlich der Negus Johannes als Sieger und Herrscher hervorging. Diesem gelang es, sich trotz mancher Kämpfe, namentlich mit Ägypten und den Galla, sowie trotz Unbotmäßigkeit des Fürsten von Schoa und Kassa, Menelik, zu behaupten, bis er 1888 gleichzeitig in Krieg mit den Italienern, den Mahdisten und Menelik gerieth. Als es bereits den Anschein hatte, daß er aller dieser Schwierigkeiten Herr werden würde, fiel er im März 1889 in der Schlacht bei Matama gegen die Sudanesen, und in den folgenden Thronstreitigkeiten unterlagen der Thronfolger Mangascha und der beste Feldherr des Negus Johannes, Ras Mula, gegen den König Menelik von Schoa, der sich nunmehr unter Beihilfe der Italiener zum Herrscher von ganz Abessinien, zum Negus Negesti, aufgeworfen hat.

Das ganze Leben der Abessinier hat zahlreiche Anklänge an arabisches Wesen. Die Männer kleiden sich in araberähnliche Kleidung, weite Beinkleider, Umschlagetuch und Leibbinde, die Frauen tragen lange Hemden und Umschlagetücher, mohamedanische Abessinier den Turban und Sandalen. Namentlich die Beinkleider sind Zeichen der echten Abessinier. Halsbänder mit Amuletten und bei den Frauen auch Silber- und Goldschmuck in Gestalt von Ringen, Glöckchen, Spangen, Ohrsetzen sind häufig, und als Waffen dienen Kuntens Flinten, wie in Arabien, Speere und gewaltige Schilde aus Büffelhaut.

Unter den Wohnungen nehmen Steinbauten einen hervorragenden Platz ein, aber meist sind sie ohne alle Sorgfalt hergestellt, ebenso wie die Hütten, die meist einfache Strohbauten von kreisförmigem Umrisse inmitten von Dornhecken sind. Im Allgemeinen sind nur die Kirchen, wie die von Arum, besser gebaut und einige königliche Gebäude, z. B. der sogenannte Camp in Gondar, der alte, von den Portugiesen erbaute Königspalast, häufig bestehen aber die Kirchen nur aus runden Strohhütten; merkwürdig sind dagegen die aus den Felsen gehauenen Kirchen von theilweise bedeutender Größe.

Von dem genannten Camp oder Königspalast giebt von Heuglin („Abessinien“) die folgende Schilderung: „Von einer weitläufigen, unregelmäßigen Mauer, mit Zinnen und Walthürmen und mit verwilderten Gärten und Kiosken umgeben, erhebt sich der große, leider mehr und mehr zerfallende Camp oder das Schloß selbst, das neben den armseligen, mit Stroh gedeckten Häusern einen wahrhaft großartigen Eindruck macht durch seine massive Bauart, seine vielen Thürme, hohen Bogenfenster und Thore und weiten Höfe. Die Fassade des Hauptgebäudes ist gegen Westen zugekehrt, und drei Thürme mit großen Thorbogen bilden die Eingänge zu dem einst gepflasterten, jetzt halb in Schutt und Gestrüpp begrabenen Vorhof. Der Hauptbau ist viereckig, zweistöckig, mit flachem Dache und steinerne Brustwehr; auf jeder Ecke erhebt sich ein Thurm mit Cementkuppel, ein höherer, viereckiger steht in der Mitte der vorderen Fassade. Dieser hat ein flaches Dach,

mit hohen Finnen umgeben; auf auswendig angebrachten hölzernen Treppen führte einst der Zugang auf die Plattform. Das Material ist ziemlich roher Basalt, die Einfassungen der Fenster, Bogen und Thore sowie die Brüstwehren und Leisten bestehen aus einem schönen, feinkörnigen, rothen Sandstein, der bei Korata am Tanasee gebrochen wird, und diese Theile sind sehr sauber gearbeitet und gut erhalten. Im Norden, Osten und Süden lehnen sich an das Hauptgebäude noch verschiedene Gallen, Galerien, Säle, Warten, Kapellen, Brücken und Kioske an, alles jetzt mehr oder weniger zerfallen und malerisch mit Gesträuch und Schlingpflanzen bewachsen und sozusagen unbewohnt. Der große Garten mit seinen Hochbäumen ist ebenfalls in eine Wildniß verwandelt."

Das abessinische Christenthum selbst hat nichts Frisches und Anziehendes mehr; es ist erstickt in argem Jormentram, äußeren Werken, symbolischen Handlungen, es krankt an sittlichen Schäden, Unmoralität der Geistlichen und Mönche, allgemeinem Schlandrian, vielem Aberglauben und Glauben an Zauberer, Heren und Weissagung. Dies spricht sich auch in dem äußeren Ritus aus, der viel fadenscheinigen Pomp befördert; alte Bücher und Kirchenschriften finden sich zwar noch, aber ihre Kenntniß ist sehr beschränkt, neue Bücher sind selten, die allgemeine Bildung ist im Rückgange begriffen. Wenn aber die inneren Zustände der christlichen Kirche in Abessinien sich nicht fortentwickelt haben, so scheint doch das Christenthum selbst Boden zu gewinnen. Der Islam ist überall zurückgegangen. Die Verbreitung des Christenthums in Abessinien hat unzweifelhaft dazu beigetragen, diesem Lande eine höhere Stellung in der Kultur anzuweisen, denn die milderen Sitten, die höhere Stellung und Unerleßlichkeit der Frau, Abschaffung des Sklavenhandels sind Folgen des Christenthums.

Dennoch hat die Geschichte Abessiniens bewiesen, daß noch Grausamkeiten und Brutalitäten genug und zwar gerade seitens der Herrscher, begangen werden. Der Herrscher, Negus Negesti, König der Könige, ist absoluter Gewalthaber und gilt dem Volke als die personifizierte Regierung. Für Alles, Krieg und Frieden, gute und schlechte Zustände im Lande, ist der Negus allein verantwortlich. Früher wurde der Kaiser aus einem alten Geschlechte durch die Großen gewählt, und diesem Wahlkaiserthum ist auch der Verfall des Reiches zuzuschreiben, denn binnen 55 Jahren, zwischen 1778 und 1833, hatte man 22 Kaiser, und seitdem ist die Geschichte Abessiniens eine stete Reihenfolge von Negus zwischen dem Negus und einzelnen Statthaltern, Unterfürsten, welche sich zu Gegenkaisern aufwarfen. Jeder Statthalter saugt seine Provinz aus, und selbst so kräftigen Herrschern wie Theodoros, der mit seinem Heere allen Widerstand in Blut zu ertränken suchte, gelang es nicht, Ruhe und Ordnung zu schaffen, sondern sobald er in einem Theile des Landes den Aufbruch niedergeworfen, brach derselbe an einer andern Stelle wieder aus.

Nur in Schoa herrschten seit 1870 geordnetere Zustände, da der König Menelik zu viel mit den zwischen Schoa und Abessinien einbrechenden Galla zu thun hatte, um an politische Verschönerungen zu denken. 1879 unterwarf er sich ohne Schwertstreich dem Negus Johannes, aber neuerdings ist es den ausgezeichneten Soldaten Meneliks gelungen, ihren Herrn in den Besitz ganz Abessiniens zu setzen; doch ist es sehr fraglich, ob dieser Fürst das große Reich wird behaupten können. Denn noch immer zerfällt dasselbe in eine Anzahl von fast selbstständigen Theilen, von denen die nördliche Landschaft Tigre mit der uralten Stadt Arum und dem östlich davon gelegenen jetzigen Hauptorte Adua das älteste besetzte Gebiet ist. Aus Tigre ging der Negus Johannes hervor.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Ein Geschenk des Kaisers. Der Kupferschmied Götling von der kaiserlichen Werkstatt zu Kiel hat einen Beweis großer Kunstfertigkeit geliefert. Er hat aus einer Platte Silber einen Weisenkopf nach bayerischem Modell getrieben, dessen unterer Theil eine Adlerklaue darstellt, welche den eigentlichen Kopf hält. Das Ganze besteht aus einem Stück und zeigt auf dem Dectel Verzierungen in getriebener Art. Götling sagte den Entschluß, den Kaiser zu bitten, den Weisenkopf als Geburtstags-Geschenk anzunehmen. Er legte seine nächsten Vorgesetzten beim Maschinenbaureferat der kaiserlichen Werkstatt von seinem Vorhaben in Kenntniß, und da auch diese die Arbeit als vollendetes Kunstwerk anerkannten, so wurde der Kopf mit einem Begleit-

scheiben der Werk dem Kaiser auf dem Instanzenwege zum Geburtstage vorgelegt. Der Kaiser hat den Weisenkopf angenommen und seiner Anerkennung über diese Kunstleistung, sowie seinem Dank dadurch Ausdruck verliehen, daß er Götling durch die Werk eine überaus kostbare goldene Remontoir-Uhr zu stellen ließ. Auf der einen Seite des Dectels zeigt sie die Kaiserkrone mit Initialen, auf der Innenseite das Bild des Monarchen in Medaillonform.

Kaiser Franz Josef und die Fürstin Louise. Der Kaiser von Oesterreich und dessen erlauchte Gemahlin weilen gegenwärtig im sonnigen Süden, um in der Gegend an der Riviera einige Wochen ungestörten Glückes zu verleben. In diese Idylle brachte der Besuch, der der Kaiser der Fürstin von Bulgarien abstattete, eine für die diplomatische Welt bedeutungsvolle Abwechslung. Es wird gemeldet, daß der Monarch ziemlich lang verweilte und ausdrücklich verlangte, den seinen Bringen Gevüll zu sehen. Die Fürstin Maria Louise sprach thranenden Augen von den überhandnenden Kämpfen, doch der Kaiser sagte in seiner milden Weise: „Wir Vielbenedeteten, die wir auf die Höhe des Lebens gestellt werden, gehören in keiner Weise uns selbst an, sondern den Völkern, für deren Wohlergehen wir Gott dem Herrn zu danken haben.“ Als sich der Monarch entfernte, sagte die Fürstin zu ihrer Umgebung: „Ach, welch ein Mann ist doch Oesterreichs Kaiser! Jedes seiner Worte erscheint mir, als ob eine Stimme vom Himmel aus sprechen würde.“ Der Kaiser hat auch der Fürstin den Wunsch der Kaiserin Elisabeth übermittelt, daß die Fürstin Maria Louise der hohen Frau einen Besuch machen möge.

Ueber ein neues Standälchen berichtet der „Börs. Cour.“; Die geistige Aufführung des „Grafen von Hammerstein“ im „Schiller-Theater“ in Berlin hatte ein peinliches Vorspiel im Rassensturz des Hauses. Als gegen 8 Uhr Abends der Theaterreferent der „Berliner Börsenzeitung“ Paul Linsemann in Begleitung eines Kollegen den Raum betrat, kam ihm der Schriftsteller Arent äußerst aufgeregt entgegen und fragte ihn, ob er den Ausdruck „unanständig“, den Linsemann für einen persönlichen literarischen Angriff von Seite Arents gebraucht hatte, zurücknehmen wolle. Als Linsemann sich den ungehörigen Ton verbat und es Arent anheimstellte, ihn auf seiner Redaktion aufzusuchen, zog Arent plötzlich aus den Falten seines Mantels eine verborgene gebaltene Keilpeitsche hervor und versuchte damit nach Linsemann zu schlagen. Dieser versetzte aber in demselben Augenblicke seinem Angreifer mit dem Spazierstock einen wuchtigen Hieb über den Kopf. Arent, der zurückgetaumelt war, beklagte sich nun bei den herbeigeeilten Schutzleuten, daß er geschlagen und verletzt worden sei — eine Bemerkung, die das Peinliche der Scene insofern milderte, als sie eine gewisse Heiterkeit hervorrief. Jedenfalls ist das eine kuriose Logik für einen Mann, der zuerst angegriffen hat.

Ein großes Auto-da-fé hat eine Schaar Bürger in Mitchell, Süd-Dakota, mit der ganzen Druckereianrichtung des dortigen Blattes „Mail“ veranstaltet, dessen Herausgeber, Mr. Bride, sich durch standalöse Angriffe auf bekannte Leute sehr mißliebig gemacht hatte. Die Bürger hatten für den Werth des verbrannten Materials vorher Zahlung geleistet, ihr Zweck ist, Mr. Bride auf immer los zu werden. Der Letztere hatte die Einrichtung an die Bürger verkauft, wollte aber im letzten Moment den Handel rückgängig machen.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— **Das Land,** Zeitschrift für die sozialen und volksthümlichen Angelegenheiten auf dem Lande, Organ für die gesammte ländliche Wohlfahrtspflege (Herausgeber Heinrich Schwegel. Verlag von Frommisch u. Sohn in Berlin). 4. Jahrgang. Nr. 10 enthält: Vom Saderefeldtreiben. Von Professor Dr. A. Freybe (Bardim). — Die ländliche Fortbildungsschule in Preußen. — Lage der Küstendörfer an der Ostsee. Von Carl Paesle auf Rügen. (Schluß). — Was lehren uns die Ortsnamen? Von Dr. Friedrich Pfaff, Freiburg i. S. (Schluß). — Verpflegung von Armen und Waisen. — Umschau: Ueber unsere Notiz „Vom Generalistren“. — Die Welt am Montag. — Landwirtschaftliche Winterschulen in der Rheinprovinz und in Ostpreußen. — An Behörden, Gutsbesitzern, Geistliche, Lehrer, Vorschützer und Schnittgänger. — Die Kaiserreise nach Ostpreußen. — Der Volksabend. — Leselust auf dem Dorfe. — Kleinfinderschule. — Litterarische Erscheinungen. — Die Lichtstube: Volkstagen im Riesens- und Harzgebirge. Von Hauptmann a. D. Cogho in Warmbrunn. — Späne. — Briefkasten.

— **Frühlingstoiletten.** Die englischen Tächtentailen, wie sie seit Jahren in Wien in graziosen Formen hergestellt werden, sollen für die heutige Frühlingmode charakteristisch sein. Wir haben solche Modelle in Direktoreifagon, einige originell mit Spencertailen kombiniert, dann wieder einige mit Schulter- und Klappenragen, mit neuartigen Nudentheilchnitt, mit Spangennetzen und viele offene Formen. Das eben erschienene Heft 12 der „Wiener Mode“ enthält eine große Anzahl dieser kleidsamen Toiletten, zahlreiche andere reizende Garderobestücke, sowie kunstvoile Handarbeiten. Einzelne Hefte dieser vorzüglichen Modereizeitung sind in allen Buchhandlungen zu haben, wo auch Abonnements à 1 fl. 50 kr. = 2,50 Mk. entgegengenommen werden.

Verantw. Redakteur: Dr. Heinrich Ruhe. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle Saale, Leipzigerstr. 87.